

# AD

ARCHITECTURAL DIGEST

MAI 2013

7€

DEUTSCHLAND

ÖSTERREICH

12 SFR SCHWEIZ

DAS BESTE AUS INTERIOR, STIL, DESIGN, KUNST & ARCHITEKTUR

**OLD SCHOOL**  
EIN BERLINER GALERIST  
IM KLASSENZIMMER

**MILES REDD**  
FRISCHER WIND  
IN ALTEN MAUERN

**ASTLEY CASTLE**  
DIE MODERNSTE  
RUINE DER WELT

# UMBAU DE LUXE

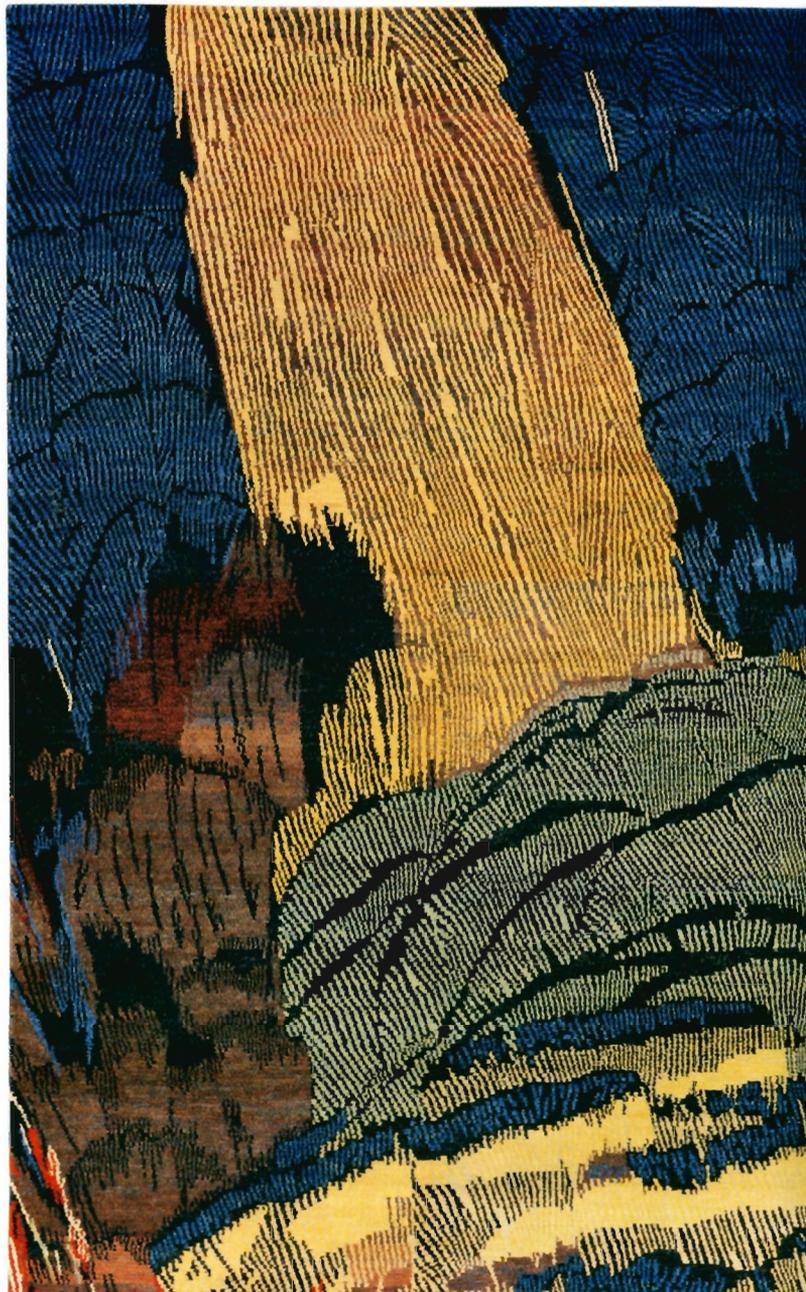
ALLES NEU MACHT DER  
MAI: DIE GENIALEN  
VERJÜNGUNGSKUREN  
DER STILPROFIS



4 194185 407009



Den Teppich im Rücken,  
den Blick nach vorn:  
Stephanie Odegard vor  
„Campu“. Der Wölle-  
Seide-Mix (inspiriert von  
den wilden Wolken  
Tibets) hängt in ihrem New  
Yorker Showroom.



*Sense and sensibility:* Im Showroom schimmern goldene Schalen vor zarten Rosétönen. Rechts: „Lobi“ aus der „Tropical Bird“-Serie ist Odegards Ode an Papageienfeder.

Delaunay und anderen Designern der Moderne sahen, fingen an, bei mir zu kaufen.“

Mitte der 1990er-Jahre zog die Nachfrage allerdings rasant an. Heute sind Odegards Werke oft verkauft, bevor sie die Showrooms in New York, Miami, San Francisco oder Zürich, die Repräsentanten von Brasilien bis Japan überhaupt erst erreichen. Paul McCartney ließ sein Wohnzimmer in Manhattan ebenso mit Odegard ausstatten wie Robert Redford sein Haus in Aspen. Warum ausgerechnet sie? Vielleicht, weil Authentizität keine bloße Worthülse für sie ist. In ihrem New Yorker Showroom sitzt ein Mann mit dem Spitznamen Dr. Sam, ein tibetischer Weber, der nach seiner Ankunft in den USA sein Geld mit dem Flickern von Fischernetzen verdienen musste und seit über 20 Jahren Teppiche vor Ort auf Maß bringt. Wenn der Dalai Lama in den USA lehrt, steht oder kniet er auf Teppichen von Odegard. Die von Hand geschorene und gekämmte Wolle stammt von den langhaarigen Schafen, die im Hochland von Tibet in vier- bis fünftausend Meter Höhe weiden. Stephanie Odegard beschreibt ihren Rohstoff als „Champagner des Woll-Business“. Das gewonnene Garn wird im Kathmandutal gesponnen, gefärbt und von Hand geknüpft. Der hohe Lanolinanteil gewährleistet, dass das Garn die Farbe ungleichmäßig annimmt, und dem Endprodukt zu jenem Look subtiler Abnutzung verhilft, der die Oberflächen der kostbaren Gewebe so lebhaft erscheinen lässt.

„Es ist fast so, als ob ein Teppich eine Seele hat“, sagt Odegard, „sie geben dem Raum einen Anker.“ Oder gleich mehrere. Trotz hoher

**„FÜR MICH HABEN TEPPICHE EINE SEELE. SIE GEBEN DEM RAUM EINEN ANKER. ODER MANCHMAL SOGAR MEHRERE.“**

STEPHANIE ODEGARD

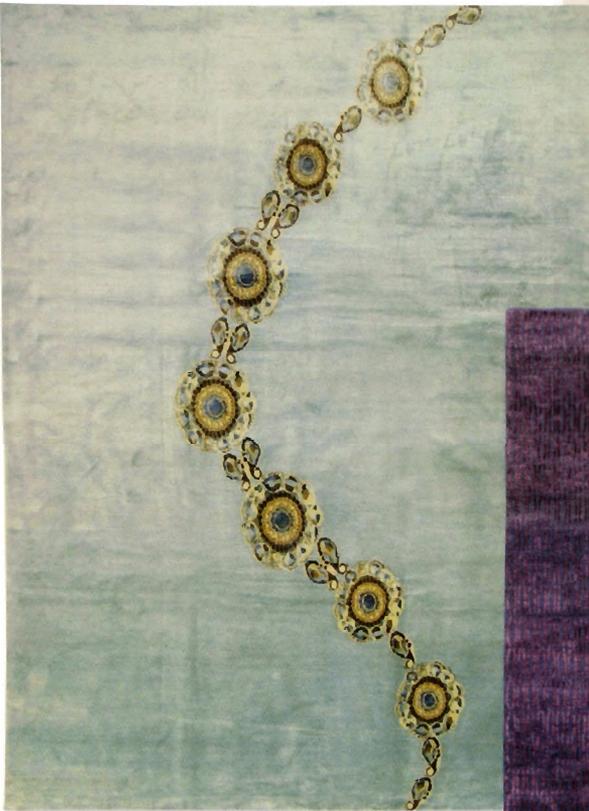
Preise sind Odegard-Kunden oft „Serientäter“, wie die Chefin erklärt. „Wenn Kunden das mit der Seele einmal begriffen haben, möchten sie es auch an anderen Orten nicht mehr missen.“ Diese Erfahrung machte auch der sonst mit Opulenz (und Lob!) äußerst zurückhaltende Architekt Richard Meier. Für den Neubau des Getty Museums in Los Angeles sollte Odegard Teppiche (mit Walnusschalen und Krappwurzeln gefärbt) für alle Gemädegalerien fertigen. Von Meier kam zwar nie ein Kommentar, sein Architekturbüro aber bestellt seitdem immer wieder auch für andere Projekte Stücke von Odegard. „Ich glaube, man kann Richard Meier inzwischen durchaus als Fan unserer Teppiche bezeichnen.“

In ihrer Wohnung in Manhattan und in ihrem Haus in Montauk auf Long Island lebt sie mit einer Melange *Fortsetzung auf S. 194*

# VIEL MEHR ALS NUR FÜNF TIBETER

Aus einem Trip wurde eine Berufung: Stephanie Odegard lebt für die Webkunst des Himalaya – und für seine Menschen

TEXT DORIS CHEVRON PORTRÄT GABRIELA HERMAN



Bodenschmuck: „Diamond Necklace“ (*ganz li.*) aus Seide, „Ropes“ (*li.*) und „Somoroff III“ (*o.*) aus der Artist Collection, für die Odegard Künstlerfreunde entwerfen ließ.

hergebrachten Mustern. Ein paar Jahre später experimentierte sie mit traditionellen Pigmenten, entwickelte eine nuancenreiche Farbskala und gab, ohne klassische Designausbildung, bei einem Produzenten in Kathmandu die ersten Teppiche in Auftrag. „Ich glaube, dass Sinn für Ästhetik angeboren ist.“

Odegard bestand auf mehr Knoten pro Inch als damals üblich, 100 statt 50 oder 60. Ihre Teppiche waren dünner und feiner als die, die von Nepal in die USA exportiert wurden. Sie abstrahierte Muster und verwandte oft nur zwei Farben, eine für den Hintergrund und eine für das Motiv. „Ich dachte, wenn mir die Entwürfe gefallen, dann stoßen sie auch bei anderen auf Interesse – im Rückblick ziemlich naiv!“

In Odegards New Yorker Wohnung jedenfalls lagen die Textilien erst mal auf Halde. „Die traditionellen Teppichhändler lachten mich förmlich aus. Nur die Besitzer von ein paar kleineren Antiquitätengeschäften, die Parallelen zu den Kreationen von Eileen Gray, Sonia

**T**rekking-Touristen werden das Gefühl kennen: der tiefblaue Himmel über Kathmandu, die Klostertürme, wehende Gebetsfahnen... „Die Kulisse des Himalaya, das Licht und die Farben!“, Stephanie Odegard war hin und weg. Dabei wollte sie eigentlich etwas ganz anderes in Nepal erledigen, nämlich die Arbeitsbedingungen verbessern. Was schwer genug ist. „Die Zustände waren schlichtweg schockierend.“

Das war 1987 und sorgte im Leben der ehemaligen Studentin der Geisteswissenschaften aus Minneapolis für nachhaltige Veränderung. Sie blieb ein Jahr, in dem sie mit dem Sammeln alter Stoffe begann, vor allem mit den traditionellen Schürzen tibetischer Frauen. Und natürlich mit Teppichen. Sie begeisterte sich für das Türkis, das Korallenrot und das rötliche Gold in den Textilien – „Safran mit einem Schuss Rhabarber“ – und bald auch für die Ikonografie in den alt-

VIEL MEHR ALS NUR FÜNF TIBETER, von S. 94



Sanfte Welle: „Blooming“ war der erste handgeknüpfte Seiden-Woll-Teppich mit Hanfanteil, der in den USA verkauft wurde.

aus Tapisseries, Kunsthandwerk und Möbeln der klassischen Moderne. Und natürlich mit den eigenen Kreationen, „vor allem“, schmuzzelt Odegard, „um sie besser kennenzulernen.“

Die Inspirationen dafür sind vielfältig: vom Hochzeitsschmuck eines indischen Moguls bis zum Aufenthalt in einer Ayurveda-Klinik. Letzterer brachte sie nämlich auf die Muster für die Serie „Kerala“. Andere wiederum entstanden in Zusammenarbeit mit Künstlern wie dem Franzosen Paul Mathieu, nach dessen Entwürfen Odegard in Udaipur auch Möbel aus gehämmertem Kupfer und handbehauenen Marmor anfertigen lässt.

Die Mission der 65-Jährigen? Hilfe zur Selbsthilfe. „Mein Ziel ist es, die Handwerker vor Ort einzubinden, um ihre traditionellen Fertigungsmethoden zu erhalten.“ Mit einem Teil ihrer Erlöse finanziert sie Schulen vor Ort, unterstützt das Siegel „GoodWeave“ (das Kinderarbeit in der Produktion verbietet) und verlagert umweltschädliche Prozesse, etwa nach Hamburg und Zürich. „Das Wasser im Himalaya ist knapp und könnte dort sonst ungefiltert ins Grundwasser gelangen.“ Davon hat man mittlerweile auch in Genf Wind bekommen: Gemeinsam mit der UN-Handelskommission berät Odegard die chinesische Regierung; früher war sich die Nomenklatura in Peking einig, den tibetischen Schäfern ihre Tiere wegzunehmen, weil sie angeblich die Erosion in den Bergen förderten. „Dabei ist das Irrsinn! Eigentlich müsste viel mehr Wolle in Tibet gewonnen und weiterverarbeitet werden.“ So könnte der Lebensstandard auch dort gehoben werden. „Für mich geht es nicht nur um das Produkt, sondern viel mehr um die Menschen, die es machen.“ □

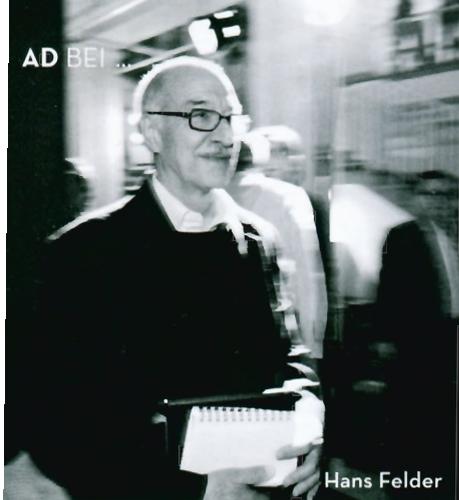
„DIESER LADEN IST NICHT POSH“, von S. 170

tem Flohmarkt an der Porte de Clignancourt kennengelernt hatten. Der hatte die perfekten Lüster. „Radovan und seine Tochter kamen mit dem Auto aus Paris“, erinnert sich Müller, „im Kofferraum zwei 80-Kilo-Leuchten.“ Der Händler ließ sich auch nicht davon abhalten, die Schwergewichte selbst hochzuwuchten. „Und das mit fast 70!“ Müller indes war mit seiner Freundin in England unterwegs und erstand zwei überdimensionale Kristalllüster, „die andere vielleicht in einen zehn Meter hohen Raum verfrachtet hätten“. Schmidt und Ziepeke aber beschlossen, sie in die lauschtigen Umkleiden zu hängen, deren Kabinen aus einer alten Poststelle stammen.

Bei all den Umbauten halfen Repo & Trend, Berliner Schreiner, die, wie die Architekten sagen, „mit uns Pingpong gespielt haben“. Immer wieder wurden Prototypen, etwa die der Heizkörperverkleidung, vor Ort getestet. „Wir haben nicht nur Pläne gezeichnet, es war mehr, als würde man an einer Skulptur feilen. Aber letzten Endes“, schiebt Schmidt ein, „ist es am wichtigsten, dass alles fassbar und natürlich ist; mit Materialien, die echt sind und altern können und vor denen man eben nicht zu viel Respekt hat.“ Müller nickt und zeigt auf das beleuchtete Schuhregal hinter sich. „Genauso ist es mit der Kleidung. Wir wollen kein typisches Boutiquenzeug hier haben, also High Heels und Co.“ Das Geschäft führt Kleidung, die modisch ist, aber unaufgeregt. Keine Laufsteg-Trenchs, sondern Mackintosh-Mäntel, keine Pumps, sondern Chelsea Boots – traditionell und aus hervorragendem Leder hergestellt. „Allerdings“, gibt Müller zu, „nutzt das ja nichts – um jetzt hier mal einen auf Chauvi zu machen –, wenn du eine Frau hast, die zwar super kochen kann, aber sonst wahnsinnig langweilig ist. Das gilt auch für den Kunden. Wenn ich dem die tollen Eigenschaften der Ware aufzähle, ist das nicht entscheidend. Es müssen Begehrlichkeiten geweckt werden.“ Karl-Heinz Müller steht auf und steigt eine der Bibliothekstreppen hoch. Im zweiten Stock verbirgt sich hinter einer Wand aus Schuhkartons der VIP-Bereich, darin eine private Ankleide und „viel wichtiger: eine Bar“. Müller öffnet sein Wasser mit dem Feuerzeug, lehnt sich über den Tresen und zündet sich eine Zigarette an. „Ich glaube einfach, dieser Laden ist nicht posh. Nicht im üblichen Sinn.“ □

*La chambre des secrets:* Im zweiten Stock versteckt sich ein privates Ankleidezimmer, ausgestattet mit französischem Pappelholz aus dem 17. Jahrhundert (über Galerie des Minimes in Brüssel), dazu ein 20er-Jahre-Tischchen mit Mazda-Leuchte.





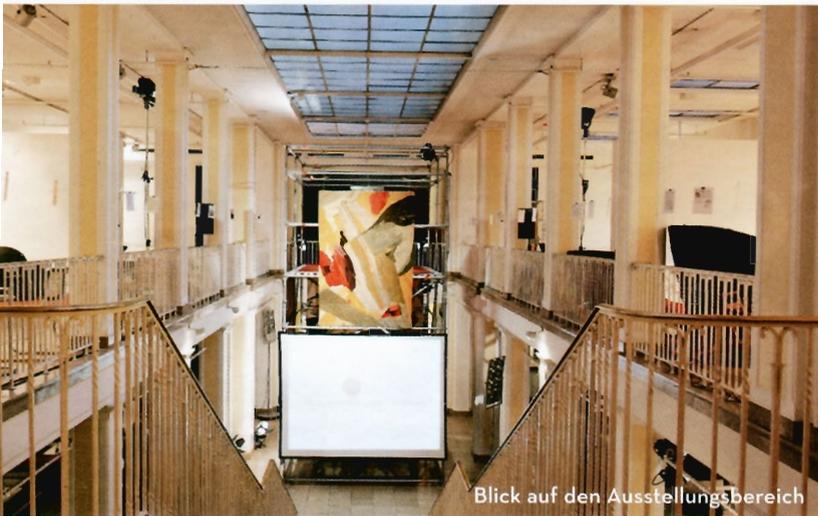
Hans Felder



Christine Spindler,  
Ute Anthuber



Klaus Wimmer, Cornelius Drabarczyk v. Grabarczyk



Blick auf den Ausstellungsbereich



Carolin und Robert Stephan, Oliver Jahn



Stephanie Odegard

# BÖHMLER

New Yorker Institution trifft Münchner Einrichtung: AD feiert Stephanie Odegards „Somoroff“-Kollektion bei Böhmler

**W**ie leuchtende Gemälde hingen die prächtigen Seidenteppiche im Einrichtungshaus Böhmler: Anlässlich ihrer neuen Kollektion „Somoroff“ lud Stephanie Odegard in Kooperation mit AD zur Vernissage, pardon, Werkschau. Doch nicht nur die kostbaren Stücke der New Yorker Designerin konnten sich sehen lassen: Starkoch Holger Stromberg servierte höchstpersönlich amerikanische Klassiker wie Steaks und „New York Cheesecake“, mit denen es sich die rund 150 Gäste zwischen den handgeknüpften Kunstwerken bequem machten – was auch Jagdhund Vroni sichtlich gefiel. LW



Sabine Freisem, Daniela Pfeiffer



Jagdhund Vroni



Martin und Ursula Kriegmair



Werkschau: Stephanie Odegards „Somoroff II“



Carolin Sangha, Cindy Westermeier



Wolfgang Hofmann, Georg Böhler



Alfred Krappel, Lisa Pfasch



Stefanie Wölfle, Ralph Blasi



Holger Stromberg



Christine Löckener,  
Jochen Seefried